

Erscheint
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:
Bierteljährlich durch die Post und
unfere Boten 1 Mark.

Wochenblatt

für

Bad Schmiedeberg, Prehsch, Kemberg, Dommisch und die Umgegend

Nr. 81

Schmiedeberg, Mittwoch den 7. October

1896

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstg., u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Bekanntmachung.

Gefunden ist eine Spanntette und ein Sack mit Kartoffeln. Die Verkäufer haben sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen längstens 3 Monaten im Polizei-Bureau zu melden.

Bad Schmiedeberg, den 5. October 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Loebel,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Diejenigen Kaufleute und Gewerbetreibenden, welche für das Jahr 1897 eine Gewerbe-Registations-Karte haben wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 2 Wochen unter Vorlegung der Karten pro 1896 im hiesigen Polizei-Bureau zu melden.

Bad Schmiedeberg, d. 6. October 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Loebel,
Bürgermeister.

Aus Nah und Fern.

Schmiedeberg, den 6. October 1896.

* Freitag den 9. d. Mts. werden zum letzten Male Fahrkarten zu ermäßigten Preisen nach Berlin verabsolgt.

Der kühlste August des Jahrhunderts. Der diesjährige August hatte bloß eine Durchschnittswärme von 16,6 Grad Celsius, 3 Grad weniger als normal und erscheint damit als der kühlste August seit 121 Jahren. Kein Tag erreichte die normale Wärme, und die höchste Mittagwärme im Schatten, die im August durchschnittlich 32,9 Grad Celsius beträgt, erbob sich bloß auf 24,4 Grad, also bei Weitem nicht auf die normale Höchsttemperatur des Mai. An dieser ganz außergewöhnlichen Kühle war natürlich in erster Linie die Bevölkerung schuld, die einerseits die Sonnenstrahlen auf ein Minimum beschränkte, andererseits neben Wärmeaufspeicherung sofort mit starken Regengüssen, zu denen sich kalte Einbruchswinde gesellten, niederschlug. Auch was den Regen betrifft, ist der August 1896 einer der merkwürdigsten Monate in der Witterungsgeschichte. Denn statt an 12 regnet es an 24 Tagen, und statt 72 Millimeter betrug der Niederschlag etwa 200 Millimeter oder fast das Dreifache des normalen.

Karten als Drucksachen. Wie groß dürfen offene Karten sein, die im deutschen Reichspostgebiete als Drucksachen befördert werden? Die Postordnung enthält darüber keine bestimmte Vorschriften. Von einzelnen Postämtern wurden Karten, die größer sind als die gewöhnliche Postkarten (14 Centimeter lang und 8 Centimeter breit), für unzulässig erklärt und die Druckereien weigerten sich daher, die ihnen in Auftrag gegebenen größeren Karten anzufertigen, um die Auftragsgeber vor Schaden zu schützen. Es wurde deshalb von beteiligter Seite eine Anfrage an die Kaiserliche Oberpostdirektion in Weignitz gerichtet, deren Bescheid dahin lautet, daß die Karten welche als Drucksachen befördert werden sollen, die Größe der Postpäckchen nicht erheblich übersteigen dürfen. Karten v. 21 Centim. Länge und 12 Centim. Breite werden noch als zulässig erklärt. Mehrmals gefaltete Karten müssen unter Streifband oder Umschlag gefasert werden, da die Postordnung zur Beförderung als offene Karte nur die einfach gefalteten Karten zuläßt.

Ein Sohn unserer Provinz, der königliche Militär-Musik-Direktor Friedrich Wilhelm Fußmann, feierte am 1. October ein seltenes Jubiläum. Er stand an diesem Tage ein Vierteljahrhundert an der Spitze des Trompetercorps des Schleswig-Holsteinischen Dragoner-Regiments Nr. 13, welches 3. Jt. in Weignitz garnisoniert ist. Der Jubilar ist 1845 zu Jelsen geboren, trat nach beendeter Zeitzeit in das Magdeburgische Dragoner-Regiment Nr. 6 ein, machte den Feldzug 1866 mit und trat im Jahre 1867 zu dem damals in Schmiedeberg stehenden Dragoner-Regiment Nr. 13

über. Im Feldzuge 1870 erwarb sich K. das eiserne Kreuz. Nach beendetem Feldzuge widmete er sich musikalischen Studien bei Prof. Geiger in Berlin und am 1. October 1871 wurde er zum Stabstrompeter ernannt, welchen Posten er jetzt noch einnimmt. Manchen unserer Leser wird der Jubilar übrigens auch persönlich bekannt sein.

Die jetzt stattgefundenen Amzüge geben uns Veranlassung diejenigen Personen, welche ihre Wohnungen gewechselt haben, darauf hinzuweisen, daß sie ihren Feuerversicherungsagenten hiervon Mitteilung machen müssen, damit eine rechtzeitige Umschreibung erfolgt: im anderen Falle können sonst dem Versicherer bei etwaigem Brandschaden große Unannehmlichkeiten entstehen.

Eine bedeutende Amwägung in der Mode wird dem „Konfektionär“ zufolge das nächste Frühjahr bringen. Die engen Armeloben nur m. einem Pufftreten schon jetzt in die Erscheinung, zum Frühjahr werden sie die allgemeine Mode bilden. Hierzu kommen aber auch die engen Röcke. Der Kleiderrock hat sich von 4 1/2 bis 5 Meter Breite auf 3 Meter verringert. Rockgarnituren dürften in Aufnahme kommen, und zwar bestehend aus Hülsen, Hülsen, Volants, Tollen und Frisuren.

Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen. Auf dem Anfang Juli abgehaltenen Verbandstage des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen wurde auf Grund eines Referats über die Einrichtung des genossenschaftlichen Verkaufes von Fettvieh beschloffen an die Landwirtschaftskammer die Bitte zu richten, 200 Mk. zu bewilligen, um einer vom Verbandstage gewählten Commission das Studium der einschlägigen Verhältnisse auf den rheinischen Fettviehmärkten zu ermöglichen, damit auf Grund der dort zu sammelnden Erfahrungen etwaige weitere Maßnahmen getroffen werden könnten. Der Vorstand der Kammer stand bei der Beratung über diese Eingabe des Verbandes der Frage der Errichtung von Fettvieh-Verkaufsgenossenschaften im allgemeinen skeptisch gegenüber, hielt es jedoch für wünschenswert, Kunde über die westlichen Markt- und Abfahrverhältnisse zu erhalten, und beschloß daher, 200 Mk. mit der Bedingung zu bewilligen, daß seitens der Commission ein eingehender Bericht erstattet werde. — Der Landwirtschaftskammer-Ausschuß für Arbeiterverweh hat in diesem Jahre eine übrigens große Zahl von Contractbrüchfällen zu bearbeiten gehabt und dabei namentlich die Erfahrung gemacht, daß Seitens der einzelnen Richter in vielen solchen Fällen durchaus nicht die Befragung so herbeigeführt wird, wie es in Anbetracht der demoralisierenden Wirkung des Contractbruches notwendig, und nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 24. April 1884 möglich wäre. Entsprechend der Bitte des Ausschusses, der sich auf eine vorliegende Entscheidung berief, hat der Vorstand der Kammer beschloffen, an die Staatsanwälte der einzelnen Landgerichte im Tätigkeitsbereiche die Bitte zu richten, daß dieselben die Amts-Anwälte mit Anweisungen versehen, die Bestimmung des oben erwähnten Gesetzes mit wünschenswerter Energie zur Anwendung gelangen zu lassen.

Die Ermäßigung der Eisenbahnfracht für Thomaßpöppelmehl ist v. den Delegirten der Kammer im Eisenbahnrath zu Magdeburg nicht befürwortet worden. Der Vorstand der Kammer hat diese Stellungnahme gebilligt und beschloffen, dem Minister in einem eingehenden Bericht seine auf diese Frage bezüglichen Anschauungen zu unterbreiten.

Weiter hat der Vorstand der Kammer beschloffen, die in der Provinz bestehenden Obstsektionen und selbstständigen Obst- und Gartenbauvereine zu einem großen Verband zusammenzuschließen und diesen dann der Kammer anzugliedern, um auf diese Weise eine Zerstückelung der Bestrebungen zur Förderung des Obstbaues vorzubeugen; der Ausschuß zur Förderung des Obst- und Gartenbaues, den die Kammer beist, wird die Spitze des geplanten Verbandes zu bilden haben.

Wittenberg. Beim Abbruch eines älteren

Inserentionspreis

Für die 5 gespaltene Nonpareilzeile:
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
außwärtige Inserenten 20 Pfg.

Einzelne Nummer des Blattes
10 Pfg.

Hauses in Klein-Wittenberg wurden dieser Tage der „Saalezeit.“ zufolge unter der Leitung verfertigte falsche, mittels Handtempels aus Neusilber hergestellte 1/2 Thalerstücke (zwei gute Großen), die zur Herstellung derselben gebrauchten Durchschläge und Stempel und Neusilber gefunden. Der Fund liegt auf den Falschmünzer und Bildhütligen Julius Steinmey hin, der in den 60er Jahren in Klein-Wittenberg „gearbeitet“ hat und mit dem der frühere Besitzer des fraglichen Hauses sehr befreundet gewesen sein soll. Bestraft wurde Steinmey wegen Anfertigung von täuschend gelungenen, mit Balancier geprägten österreichischen Gulden. In diesem Proceß ist übrigens dem hiesigen Gericht ein drohlicher Irrthum unterlaufen. Der in Beschlag genommene Balancier wurde damals öffentlich meistbietend an den Zinggieher Jordan verkauft, und dieser fand, als er die Maschine reinigte, beide Stempel zu den Gulden im gebrauchsfähigen Zustand darin vor. Steinmey trieb die Falschmünzerei übrigens als Nebengewerbe. Sein Hauptgewerbe war die Wildbibererei, mit der er dem Herzog von Anhalt so un bequem wurde, daß dieser große Photographien von Steinmey an alle hiesigen Forstbeamten ufn. verteilen ließ, damit er dieser bekannt werden sollte.

Sahna. Dem Gutsbesitzer M. in M. Friedersdorf wurde vor etwa 3 Wochen in seiner Behausung ein Hundertmarkschein aus der Tasche einer Hofe, die im Kleiderschrank hing, gestohlen. Der Dieb konnte nur ein Dienstkote sein, doch hatte man, obgleich der Verdacht auf eine Dienstinagel fiel, keinen höheren Anhaltspunkt. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß der Verdacht kein unberechtigter war, denn die Magd hat gestanden, auf Veranlassung ihres Bräutigams, eines Knechtes, das Geld entwendet und es demselben gegeben zu haben. Derselbe soll nach Aussage des Mädchens ihr dafür einen Reisekoffer, einen Regenfirm u. dgl. mehr aus Wittenberg geholt und den größten Teil des Geldes aber zu Anzügen für sich verwendet haben.

Bitterfeld. Laut amtlicher Bekanntmachung beabsichtigt der Ingenieur Hadenstein zu Lobnitz in den nächsten Tagen mit den Vorarbeiten zum Bau einer Bahn von Bitterfeld nach Eilenburg zu beginnen.

Merseburg. Vor der Prüfungskommission für die Einjährig-Freiwilligen bestand ein Schlosser- und Maschinenbauergehilfe, der sein Dniern ein Zeugnisum befehdt, das Examen, durch welches ihm der Berechtigungschein für den einjährig-Freiwilligendienst zuerkannt wurde.

Verschiedenes.

Humor. (Ländlich.) Herr: „Frau Birthin, machen Sie uns einen recht guten Kaffee, aber nehmen Sie gar keine Cichorie dazu.“ Birthin: „Ja, Sie werden doch nicht 's pure Wasser trinken wollen?“ — (Prompte Antwort.) Lehrrer: „Cohn, wie erging es dem Volke Jerael, nachdem es aus der babylonischen Gefangenschaft befreit war?“ Cohn: „D ich danke, ganz gut.“ — (Nicht so schlümm.) „Garnes, wenn Ihr so weiter trinkt, lebt Ihr nimmer lang. Cuer Magen ist schon ganz verborben, Cuer Herz ist nimmer viel wert, und Nieren und Lunge sind auch schon kaputt.“ „No, no, Herr Doctor, nur lei' Angst.“ — (Kameradenhoffliche.) Kavallerist: „Aerl, Sie fallen ja in einer Tour von mir Herbe. Sie müssen sich diese Neigung zur Infantilität abgewöhnen.“

Jeder Arzt

wird bestätigen können, daß sich die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen als ein angenehmes, zuverlässiges dabei vollständig unschädliches Mittel bei Verstopfung, ungenügender und unregelmäßiger Leibesöffnung seit Jahrzehnten bewährt haben und von keinem anderen Mittel übertroffen werden. Erhältlich nur in Schachteln zu 1 — in den Apotheken. Die Bestandteile der echten Apotheker Rich Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von Salze 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Myrrhin je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr. dazu Gentian und Bitterkleepulver in gleichen Teilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Der italienisch-tunesische Vertrag.

Der am 30. u., einen Tag vor Ablauf des bisher geltenden, in Paris abgeschlossen worden ist, erlangt eine erhöhte Bedeutung durch den Umstand, daß durch ihn Italien das französische Protektorat über Tunis förmlich anerkennt, was bisher noch nicht der Fall war. Eine fernere Bedeutung dieses Vertragsabchlusses liegt darin, daß man ihn für den Vorläufer besserer Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Italien ansieht und daß dadurch auch das politische Verhältnis zwischen beiden Staaten ein besseres zu werden verspricht.

Italien hat an und in Tunis großes Interesse. Die Fremdenzahl in diesem ehemals türkischen Vassallenstaate nimmt schnell zu, am meisten aus Italien, das etwa ein Viertel (rund 15 000) zu diesem Kontingent stellt, während die Franzosen, obwohl sie tatsächlich Herren des Landes sind, nur etwa 3000 Seelen in Tunesien zählen. Von jeder Seite feiner Königung hat Italien ein lukratives Auge auf das ihm nahegelegene Land, wurde aber im Jahre 1880 von Frankreich über den Hübel barbiert, indem dieses auf seinen Vorwänden von Algerien aus in Tunesien einbrang, das Land besetzte und den Teil von Tunis in Abhängigkeit von sich brachte.

An der Grenze gegen Algerien hin sollen nämlich, was vielleicht noch erinnerlich sein wird, die räuberischen Krummritze ihre Umweiden getrieben und häufig die französischen Besetzungen gebrandschatzt haben. Was davon wahr ist, hat niemals genau festgestellt werden können; indessen die Unterwerfung von Tunis unter Frankreich war ein harter Schlag für das junge Italien, dessen nationale Ehre dadurch auf das empfindlichste berührt wurde. Daß ihm die Franzosen das schöne und bestenfalls sichere Beute betrachtete Tunis sozusagen vor der Nase weggenommen, führte zu einer tiefen und nachhaltigen Verwundung gegen die lateinische Schwermächterin und hat nicht zum wenigsten dazu beigetragen, daß Italien im Gefühl seiner Isoliertheit und Ohnmacht sich dem mitteleuropäischen Bündnis angeschlossen und dieses dadurch zum „Dreibunde“ erweiterte.

Unterwies hat die Besetzung von Tunis durch Frankreich Italien, das in der Jagd nach Kolonialerwerb nicht leer ausgehen wollte, nach Afrika getrieben, wo es selbst im furchtbaren Entschlüssen erleben und schwere Opfer bringen mußte. Auch der langjährige Zollkrieg zwischen Italien und Frankreich ist in letzter Linie auf die tunesische Okkupation und ihre Folgen zurückzuführen.

Die anderen Mächte haben bald Frankreichs Stellung in Tunesien tatsächlich anerkannt, selbst Italien mußte 1884 die französische Gerichtsbarkeit über seine Angehörigen in Tunis anerkennen. Gegen weitere Nachgiebigkeit sträubte sich aber namentlich Crispien auf der Höhe. So mußte Frankreich warten, bis es vertragmäßig die Stäubigkeit des soeben am 28. September abgelaufenen italienisch-tunesischen Handelsvertrages vornehmen konnte. Frankreich hat dabei längst das Ziel im Auge, Tunesien sich auch wirtschaftlich einzuverleiben und zollpolitisch anzugliedern, indem die Zollschranken zwischen Frankreich und Tunis fallen, und die auswärtigen Beziehungen Tunis ganz in französische Hände zu bringen. Zu dem Zweck hat es soeben auch einen Vertrag mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossen, wonach letzteres gegen ein ihm wichtiges Zugeständnis betreffs des lange streitigen Weizkolles sich der französischen zollpolitischen Herrschaft in Tunis hingibt.

Endlich auch mit Italien, das die meisten Schwierigkeiten machte, ins Reine zu kommen, lag nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich im Interesse Franz-

reichs, indem ein Bruch der ausgedehnten Beziehungen zwischen Italien und Tunis letzterem wirtschaftlich wohl noch schädlicher geworden wäre als ersterem. So konnte und mußte Frankreich an Italien besondere Zugeständnisse machen, welche in Rom halbwegs mit der einmal nicht mehr zu ändernden französischen Herrschaft in Tunis ausböhnen, und über deren Bedeutung noch genauere Mitteilungen abzuwarten sind.

Wenn somit der Hoffnung Ausdruck gegeben werden darf, daß mit Abschluß des italienisch-tunesischen Vertrages von neuem ein internationaler Streitpunkt aus der Welt geschafft worden ist, so ist das selbstverständlich im allgemeinen Friedensinteresse auf das dringlichste zu begrüßen. Deutschland hat kein Interesse daran, schlechte Beziehungen zwischen seinen Bundesgenossen und Frankreich fortzubehalten zu lassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm ist am Sonntag auf Jagdschloß Hubertusburg eingetroffen; ebendort hat sich auch die Kaiserin begeben.

Der Bundesrat wird sich in einer seiner nächsten Sitzungen mit dem Gesetzentwurf betr. die Zwangs-vollstreckung in das unbewegliche Vermögen beschäftigen.

Der deutsche Reichskommissar für die Pariser Weltausstellung, Geh. Regierungsrat Dr. Richter, wird demnächst in verschiedenen größeren Industriezentren Vorträge halten, um die Interessenten mit seinen Ansichten über die denkbar vortheilhafteste Art der Beteiligung der deutschen Industrie an der gedachten Weltausstellung zu vertraut zu machen.

Ueber das neue Handelsgezetzbuch wird am 8. d. der Ausschuss des deutschen Handels-tages beraten, nachdem in der vorigen Woche eine Unterkommission den Entwurf geprüft und Beschlüsse gefaßt hat. Daß in der dem folgenden Woche das Plenum des Handelstages zusammentreten wird, ist bereits berichtet worden.

Die „Dresd. Ztg.“ meldet, daß die diesjährigen polnischen Rekruten des fünften und sechsten Armeekorps gegen deutschsprechende Rekruten des neunten Armeekorps ausgetauscht werden. Dasselbe stehe beim siebzehnten Korps bevor.

Mitteilungen aus Deutsch-Ostafrika lassen die Wahrscheinlichkeit als gänzlich beseitigt ansehen. Dem Kompanieführer Prince ist es gelungen, drei Stunden von Tanga eine Station anzulegen, der Oberhauptling der Wahehe, der sogenannte Duawa, sei, so wird gemeldet, mit wenigen Abhängigen geflohen, so daß ein bewaffneter Widerstand der Bevölkerung nicht mehr zu erwarten stehe.

Frankreich.

Das Zarenpaar ist am Montag nachmittag in Paris eingetroffen. Bei der Landung in Cherbourg war das Wetter herzlich schlecht, die großartig gedachten Empfangsfeierlichkeiten verregneten vollständig. Bis Cherbourg war Präsident Faure mit mehreren Ministern den hohen Gästen entgegengefahren. Paris hatte sich mit allerhand Brimborium geschmückt, das mehr geeignet war, die Schönheit der Stadt zu verdecken, als zu erhöhen. Gegen eine Million Kubovojalier ist nach der Hauptstadt gekommen, um den Zaren zu sehen.

England.

Von einer Einigung der Mächte über die Orientfrage weiß die Londoner „Daily Mail“ zu berichten. Die Lösung sei ehrenvoll für alle Beteiligten; weitgehende Bürgschaften für die künftige Sicherheit der armenischen Unterthanen des Sultans seien getroffen worden. Der Lord Salisbury nach stehende „Standard“ deutet in einem Leitartikel an, daß eine sichere Grundlage für eine Verständigung zwischen Rußland und Großbritannien zur Reform der türkischen Verwaltung

gelegt worden sei. Die Zustimmung Frankreichs und der Dreifundmächte dürfte voranzugehen werden.

Als hauptsächlichste Hindernis der Fortsetzung der Sudan-Expedition über Dongola, el-Debbeh und Korti hinaus wird in London jetzt die Lage der ägyptischen Finanzen und der Umstände angeführt, daß der Plan einer Anleihe auf Schwierigkeiten gestoßen sei. Alle diese Bedenken könnten indessen auch nur mit der Einleitung einer Geldbeschaffung gebührend, die Ägypten vollends ganz in die Hände Englands geben würde.

Das große Dynamit-Attentat, mit dem von London aus die ganze Welt graulich gemacht werden sollte, stellt sich als zum minderen über Gebühr aufgebauscht dar. Wie die „Daily Mail“ ankündigt, soll die strafrechtliche Verfolgung des in Glasgow verhafteten Feiners Jozey Bell eingeleitet werden. Da aber Kearny noch Haines und wahrscheinlich auch Ryan nicht ausgeliefert werden, so läßt sich die Anklage auf Komplotz natürlich nicht aufrecht erhalten. Warum denn nicht? Man hatte wohl bloß geglaubt, sich Lyons zu versichern, und hatte das „Attentat gegen den Zaren“ u. i. m. nur erfinden, um Stimmung für Dynams-Lieferung zu machen. Da das mißlungen ist, wird nicht, hat man an der ganzen Affäre, die in Wirklichkeit wohl ganz bedeutungslos ist, kein Interesse mehr.

Spanien.

Die Spanier wollen auf Cuba wieder einmal gesiegt haben. Sie behaupten, einen Angriff der auch mit Artillerie versehenen Aufständischen bei Manantí mit einem Verluste von 6 Toten und 40 Verwundeten auf spanischer Seite abgeschlossen zu haben. Durch die in den letzten Wochen angeordneten Verhaftungen sind das spanische Meer auf Cuba Ende dieses Monats 200 000 Mann stark sein. Die 50 Millionen, die die Gehaltung dieser Truppenmacht monatlich kosten wird, gedeckt der Kriegsmittler der Steuerzahler, dadurch als eine weniger drückende Last erscheinen zu lassen, daß er den Auftrag gab, das Muskatelholz bei Vergebung von Waffen- und Munitionslieferungen auszuschießen. Seit dem Beginn der cubanischen Unruhen sind nämlich 50 Millionen Pesetas für diese Zwecke ins Ausland gewandert.

Rußland.

Das Befinden des russischen Thronfolgers hat sich in den letzten Tagen ganz bedeutend verbessert, so daß das Schicksal zu befürchten ist. Nur aus Rücksicht auf die bevorstehende französische Reise des Kaiserpaars, die man nicht gern fördern oder gar vereiteln möchte, werden die traurigen Nachrichten aus Abkhaman geheim gehalten. Am 28. v. ist der Leibarzt des kaiserlichen Potes, Dr. Wisjaminsow, von Petersburg nach Odessa abgereist, um von dort nach Batum und Abkhaman zu gehen.

Der russisch-österreichische Nord-erklärt wiederholten Äußerungen gegenüber nochmals, daß die russische Flotte im Schwarzen Meer keine gegen den Sultans gerichtete kriegerische Bestimmung habe und auch dem Vasallismus nie zu anderem Zweck nahe gekommen sei, als um die Ordnung und den Frieden ohne Unterschied gegen jeden, der sie etwa bedrohen möchte, zu sichern. Der letztere Satz sehr sich tatsächlich unverständlich gegen England.

Balkanstaaten.

Ein italienisches Blatt will aus „vorzüglicher Quelle“ erfahren haben, daß Montenegro nach der Hochzeit der Prinzessin Helene zum Großfürstentum erhoben werden soll; alle Mächte hätten bereits ihre Zustimmung gegeben (?).

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß seit den letzten Tagen die Massenverhaftungen und Verschickungen von Armeniern nach Kleinasien aufgehört haben, und zwar infolge ersterer Warnungen des deutschen Botschafters, den der Sultan zu sich gebeten hatte, um ihn um Rat zu fragen.

Schuld und Güthe.

6] Roman von A. R. Green.
(Fortsetzung.)
„Sahen Sie nicht sein Gesicht?“
„Nein.“
„War er jung?“
„Ich glaube — ja.“
„Und blond?“
„Das kann ich nicht sagen.“
„Und die ganze Zeit über, während Sie sprachen, beharrte er in der Stellung?“
„Ja, Madame.“
„Und er blieb sitzen, als Sie das Zimmer verlassen?“
„Ich glaube — ja.“
„Sah er Ihnen nahe genug, um alles hören zu können, was Sie sprachen?“
„Wenn er acht gab, muß er jedes Wort verstanden haben.“
„Derr Lamworth“, hat ich nun, bitte, können Sie noch ein wenig nach. Wenn jeder der Anwesenden an jenem Abend eine Geschichte erzählt, dann müssen Sie reichliche Gelegenheit gehabt haben, jedermanns Gesicht und Ausdruck deutlich zu sehen. War nun unter denen, welche sich in dem Zimmer befanden, nicht ein Mann von ungefähr fünfunddreißig Jahren mit blondem Haar und vornehmem Wesen, welcher jedoch einen kalten, bössartigen Ausdruck in den feinen, blauen Augen hatte und ein Gewis in seinem Lächeln, welches demselben alles Fröhliche, Anmutige nahm?“
„Eine kurze, aber sprechende Beschreibung“, sagte mein Gast. „Lassen Sie mich einmal nachdenken, ob ein solcher Mann unter ihnen war. Ich kann mich wirklich nicht bestimmen.“

„Denken Sie — o, bitte, denken Sie nach. Das Haar über den Schläfen sehr dünn, dagegen einen vollen Schmuhrbart. Wenn er sprach, bewegte er stets die Hände; er schien sehr nervös zu sein, suchte es aber zu verbergen.“
„Ich sehe ihn!“ rief Herr Lamworth plötzlich. „Diese Beschreibung seiner Hände ruft ihn mir ins Gedächtnis. Ja, ein solcher Mann befand sich an jenem Abend in dem Gastzimmer. Ich entsinne mich sogar der Gesichtszüge, welche er ererbte; sie war roh, aber nicht ohne Witz.“
„Ich trat Herrn Lamworth näher und betrachtete ihn ernst, als ich weiter sprach. Der Mann, von welchem Sie glauben, er schickte, der Mann, welcher Ihnen nahe genug sah, um alles zu hören, was der Engländer sagte, war er oder war er nicht derselbe, von welchem wir soeben sprachen?“
„Daran habe ich vorher noch nicht gedacht, aber er glück ihm — ich meine seine Gestalt; sein Gesicht konnte ich ja nicht sehen.“
„Er war es“, behauptete ich voll Ueberzeugung; „und der Schluß —“ Aber wie konnte ich wissen, ob er ein Schurke war? Ich hielt inne und zeigte nach dem Mann. Wenn Sie in das geheime Zimmer zu gelangen wissen, so thun Sie es. Nur möchte ich einige Fragen stellen. Wollen Sie mir gestatten, einen oder zwei meiner Gäste herbeizurufen?“
Herr Lamworth vernahm sie höflich. „Wenn Sie es wünschen, die Entdeckung in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen“, sagte er, „habe ich natürlich nichts dagegen einzuräumen.“
„Ich bin nicht im Stande, dem Geheimnis jenes Mannes allein gegenüberzutreten“, sagte ich; „mindestens muß ich Doktor Kenyon an meiner Seite wissen.“ Und ohne abzuwarten, bis meine Anrede

sich gelegt, sandte ich einen Boten nach dem Zimmer des Arztes, der auch sofort erschien.
„Ich verlor mit der Erklärung unserer Absicht nicht viel Worte. Wir wollten nach einem geheimen Zimmer suchen, sagte ich nur, von dem uns erzählt worden und das sich nach dem Naume hin öffnen sollte, in dem wir uns soeben befanden. Da ich nicht wisse, was dieses Gemach möglicherweise enthalte, wäre es mir lieb, bei der Definition desselben ihn zugegen zu sehen.“
Der gute Doktor war stets froh, wenn man ihn besondere Beachtung schenkte. Da sein Grund war, noch ferner zu zögern, hat ich Herrn Lamworth, nunmehr mit seinem Unternehmen zu beginnen.
Wie er die einzige bemögliche Eichentafel in der atmодischen Wandverkleidung herausand, habe ich niemals getragt. Als ich ihn nach dem Kamin gehen und sein Ohr an die Wand legen ließ, zog ich mich eilends nach dem Fenster zurück; ich fühlte, daß ich nicht Kraft genug besaß, Herrn Lamworths Bewegungen zu folgen, oder den ersten Blick in jene geheimnisvolle Tiefe zu werfen, welche sich eben Augenblick unter seinem Drucke vor uns aufthun mußte. Was ich befürchtete, kam ich eigentlich nicht lag. Im Gegen- teil, ich wünschte, daß ich gar keine Ursache zu irgend einer Befürchtung hätte; und dennoch bebiß ich an allen Gliedern und mein Herz klopfte zum Zerplatzen. Die Aussicht vom Fenster vermehrte meine ganz unvermuthete Aufregung. Vor mir lag der Fluß, von dessen Ufern vor jedwem Jahre Sand und Steine genommen waren, zum Grabe für — was? Ich wußte in diesem Augenblicke nicht mehr darüber, als damals. Vielleicht würde ich es in der nächsten Minute wissen. Dem leinen Geruch nach, das an mein Ohr drang, mußte ich es bald wissen — und dieser Beobacht

Der Mat des deutschen Botschafters konnte nicht ungehört verhallen.

Der außerordentliche Gerichtshof, der gegenwärtig in Konstantinopel tagt, hat am Mittwoch sein erstes Mal eine Anzahl Mohammedaner beurteilt, die während der letzten Unruhen an dem Uebermord von Armeniern teilgenommen haben; die Leute sind zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Eine Anzahl Armenier jedoch, die der Teilnahme an den jüngsten Unfällen verdächtig waren, sind zur Todesstrafe verurteilt worden. Inger können befinden sich ein Mann, der sich unter der Schutz der heiligen Obachtbarkeit gestellt hatte und von dieser unter der Bedingung ausgehört worden war, daß er vorläufig wieder in Freiheit gesetzt werde. Anschließend verlangt die heilige Obachtbarkeit gegenwärtig seine Freilassung, da seine Schuld nicht erwiesen sei.

Aus Aetia meldet die Köln. Ztg. demnächst werde ein griechischer Ausruf an das christliche Europa und Amerika veröffentlicht werden zur Sammlung einer Summe von 250 bis 300 Mill. Frank, die dazu verwendet werden solle, den ärmlichen türkischen Grundbesitz in christliche Hände zu bringen.

Afrika.

Der Eintagsfliegen von Sanibar, Süd Ostafrika, der sich befähigt hat, das dortige deutsche Konsulat geschädigt zu haben, ist nun auf einem deutschen Kriegsschiffe nach Dar-es-Salaam (Deutsch-Ostafrika) gebracht worden.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Wegen Fälschung der Luther-Photographen in Vebeln und anderen religiösen Büchern aus dem Zeitalter Luthers wurden die Gelehrten Striebeck am Donnerstag in Berlin verhaftet. Dieselben haben gungelungene Fälschungen in Berlin und an anderen Orten Deutschlands, sowie in Italien und der Schweiz in großer Anzahl und zu hohen Preisen abgesetzt.

Müdesheim. In diesem Jahre zeigen die Weinberge überall, sowohl hier im Rheingau, als auch in Rheinhessen, der Pfalz und an der Mosel, einen reichen Traubenhaub, und wenn derselbe auch vereinzelt durch das Auftreten des Traubenpilzes etwas geschädigt wurde, so sieht im allgemeinen doch eine sehr ergiebige Ernte zu erwarten. Die Trauben sind dabei gut und sehr gleichmäßig entwickelt und es ist nur bedauerlich, daß sie infolge des schlechten Wetters im Spätherbst noch nicht denjenigen Grad der Reife zeigen, welchen sie zu einem guten Jahrgang jetzt schon haben müßten. Wenn indessen der Herbst noch warme, sonnige Tage bringt, so dürfte — da dann die Weinlese erst Anfang November stattfindet — immerhin noch auf ein mittelmäßiges Gedeihen zu hoffen sein.

Dortmund. Die königliche Staatsanwaltschaft erläßt folgenden Steckbrief: Gegen den Kaufmann Heinrich Neufhaus aus Dortmund, der sich verborgen hält, soll eine durch vollstrecktes Urteil des königlichen Landgerichts zu Dortmund vom 6. Februar 1896 erkannte Geldstrafe von 200 Mark, Reststrafe von 2 Monaten, 21 Tagen, 21 Stunden und 20 Minuten vollstreckt werden. (Genau ausgerechnet!)

In der Nacht zum 1. d. haben sich Diebe in den Raucherzimmer der hiesigen Zirkusstraße verhaftet und fundamental mit Spitzhacken und sonstigen Werkzeugen an dem Geldschrank herumgearbeitet. Der Schrank widerstand aber allen Bemühungen; wohl sind Stücke aus ihm herausgebrochen, an den Zerkler selbst sind aber die Diebe nicht gelangt. Die Einbrecher haben nur vier Flaschen, in denen sie angehenden geistige Getränke vermuteten, mitgenommen; die Flaschen enthielten aber nur Säure.

Müdesheim. Der Prozeß der Lehrerin Besold, die wegen ihrer Verheiratung entlassen wurde und gegen die Stadtbekanntmachung klagbar auftrat, war amends weiterer Ermittlungen vom Reichsgericht an das

Oberlandesgericht Naumburg zurückgewiesen worden. Jetzt hat dieses Gericht abermals zu Gunsten der Besold entschieden.

Königsberg. Der Prozeß gegen den des Meineids angeklagten Stadtrat Wiltich nahm einen unerwarteten Ausgang. Wiltichsige Schwereidliche erklären übereinstimmend, daß der Angeklagte geisteskrank (Paraphis) sei, infolgedessen die Geschworenen die Schuldfragen bejahten.

Düsselbort. Auf der Chaussee von Heerdt nach hier wurde ein Radfahrer von zwei Männern überfallen, mißhandelt, seiner Brieftasche, mehrerer anderer Sachen und auch des Rades beraubt. Der Radfahrer hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er erst nach einiger Zeit im Hause war, nach Heerdt zurückzugehen. Die Diebelerger sind noch nicht ermittelt worden.

Nürnberg. Ein Diebstahl eigener Art wurde dieser Tage auf dem hiesigen Kirchhofe wahrgenommen. Auf dem Grabe einer seit längerer Zeit verstorbenen Frau befand sich ein Marmorkreuz auf einem Sandsteinsockel. Als am Sonntag Angehörige das Grab besuchten, sahen sie, daß das Marmorkreuz herausgenommen und verschunden war. Der Diebstahl ist höchst wahrscheinlich von einem Fachmann verübt, der für das Kreuz wieder Verwendung hat. Es ist auch ein verdächtiger Mensch bemerkt worden, der wahrscheinlich mit Hilfe einer Frau vermittelst eines Kinderwagens am hellen Tage das Kreuz vom Kirchhof geholt und sich auf Befragen als Steinmetz ausgegeben hat.

Dresden. Die bebingte Verurteilung wurde kürzlich von einem hiesigen Schöffengericht angewandt. Angeklagt war ein 18-jähriges Dienstmädchen, das eine Kollie in beschlossener hatte; das Urteil lautete auf 14 Tage Gefängnis. Das Schöffengericht sagte aber zugleich den Beschluß, zu beantragen, daß die Strafvorbereitung ausgesetzt werde. Wird die Verurteilte bei gemäßtem Straußauschub innerhalb drei Jahren nicht rückfällig, so gilt die Strafe als verübt.

Kassel. Dieser Tage fand man auf Wilhelmshöhe in der Villenkolonie einen jungen Menschen, einen Apostrophelersohn aus Münster, der militärisch war, als Leiche. Es wurde festgestellt, daß der Tod durch Vergiftung eingetreten war. Während man zuerst an Selbstmord glaubte, soll sich jetzt herausgestellt haben, daß das todringende Gift Coffein gewesen ist und der Verstorbene davon eine sehr starke Dosis genommen hatte, um, wie man annimmt, bei der militärischen Untersuchung einen Herzfehler simulieren zu können.

Goldap. Der Nestor der Lehrer des Kreises Goldap, Marzinski, starb dieser Tage ganz plötzlich an Herzschlag. Vor zwei Jahren feierte er sein 50jähriges Dienstjubiläum. Seine gesamte 52-jährige Dienstzeit hat er auf ein und derselben Stelle zugebracht. Seine sieben Söhne haben sämtlich den Beruf des Vaters ergriffen!

München. Das höchste im Norden haben übermüßige Wurzeln in Dienthal bei Zwißel (Niederbayern) geleistet. Sie rauchten am letzten Sonntag abends auf dem Bahngelände derart, daß sie nicht nur Beulen, sondern auch viele Verwundungen erzielten. Als der fahrplanmäßige Eisenbahzug von Zwißel nach Grafenau den Ort Dienthal passierte, lag die betrunkenen Gesellschaft zum Teil auf dem Bahngelände und konnte nur schwer von ihm entfernt werden. Schließlich wollte die launische Schar auch noch ein skoupe füttern, was nur durch die rasche Abfahrt des Zuges verhindert wurde.

Birmansens. Hier wurde unter dem Verdacht des betrügerischen Bankrotts der Schuhfabrikant Karl Witz verhaftet. Er geriet vor wenigen Tagen in Konkurs. Die Passiva in diesem sollen sich auf etwa 140 000 Mk. belaufen, während die Aktiva ungefähr 8000 Mk. betragen.

Straßburg. Ein seltsamer Jubilar fand am Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht. Er war im ganzen neunzigmal wegen Verlebens bestraft worden und

hatte dierherfasten etwa zwölf Jahre Haft abgeessen. Am Mittwoch begann er das zehnte Zehntel mit seinem einundneunzigsten Gefängnis vor Gericht ebenfalls wegen Verlebens. Der Jubilar wurde aber diesmal freigesprochen. Das Urteil führte aus: arbeiten konnte der Mann nicht wegen körperlicher Gebrechen; zum Leben besitze er nichts, und das Verhängen könne ihm auch nicht zugemutet werden. Er besitze sich somit in einem Notstande, der ihn der Strafbarkeit seiner Handlung überhebt. Warum hat das nicht schon eher der neunzig Vorberichter eingesehen? Und was nun weiter?

Vüdenheid. In Gesellschaft mehrerer Jäger von hier war der Bantendruker Dominici, der seine Ferien im elterlichen Hause verlebte, als Juchauer mit zur Jagd gegangen. Als die Gesellschaft sich zum Frühstück auf dem Felde niedergelassen hatte, sprang der mitgenommene Hund gegen eine an einen Baum geklebte Jagdflinte, diese entlud sich im Fallen, und von der Ladung tödlich in die Brust getroffen, brach der junge Dominici zusammen.

Gratz. Der seit dem Jahre 1894 bei der hiesigen Post- und Telegraphendirektion in Verwendung stehende Bizekretär Hillebrandt hat am 1. September d. einen dreißigtägigen Urlaub angetreten und ist verheiratet worden. Wie sich nunmehr herausstellt, ist Hillebrandt, der verheiratet ist, mit seiner Geliebten und unter Mitnahme der Klasse des Grazer Beamtenvereins hütagebrannt.

Paris. Ein glücklicher Ort für junge Mädchen ist in der Nähe von Paris entdeckt worden. In der 10 000 Einwohner zählenden Stadt Nations - Mors hatten am Sonntag die Mädchen über 21 Jahre die Notenjüngfrau zu wählen. Es fanden sich deren nur 31, wovon die jüngste wenige Tage vorher das vorgeschriebene Alter erreicht hatte, während die älteste dreizehnwöchiger Sommer zählte. Alle anderen im Orte über 21 Jahre sind verheiratet. Es waren zwei Abstimmungen notwendig, um unter den acht Bewerberinnen die richtige Notenjüngfrau herauszuwählen. Diese, eine 22-jährige hübsche Bäckerin, bezog Freudenthränen. Der Jungtrau zugeleitete Preis betrug 500 Frank.

Amsterdam. Im Bahnhof Leiden schlief am Freitag der Witz ein. Unter den in den Wartebänken befindlichen zahlreichen Reisenden entstand große Panik; zwei Reisende starben vor Schreck.

Kairo. Die Cholera ist in Ägypten als erloschen anzusehen, aus dem ganzen Lande werden nur acht Todesfälle an Cholera gemeldet; in Kairo und Alexandria ist kein weiterer Fall vorgekommen.

Buntes Allerlei.

Frischer Spargel im Oktober. Alle Welt weiß, daß der Spargel nur im April, Mai und Juni wächst und sich allenfalls, wenn auch mit großen Mühen und geringer Aussicht auf Erfolg, für den Oktober in Preußen häuten lassen läßt. Aber im Oktober können, frischen Spargel zu erzielen, daß bisher und gilt wohl noch immer für eine Unmöglichkeit. Den weit berühmten Gemüselegärten von Carpentras, die eben so patriotisch als geschickt sind, ist es nun gelungen, das Unmögliche möglich zu machen, und damit ihrer Kunst durch den Jahr bei dem Thier im Gelyee am 6. Oktober frisch gezeichneten Spargel offenbaren. Jedes dieser Bündel der Herbstspargel wiegt aus 30 Stücken bestehen und 90 Frank kosten. Die einzelne Spargelgarbe kommt somit auf 3 Frank zu stehen. Da angehen ist, daß man nicht nur den Jahren allein, sondern allein 200 Gärten diesen Lederbissen fertigen wird, mögen Hausfrauen berechnen, mit welcher Summe das Wirtschaftsbuch des Gelyee durch diesen einen Gang belastet wird.

Eine neue Zigarre will die italienische Tabakregie zu Ehren des Königs von Neapel und der Prinzessin Helena von Montenegro an deren Hochzeitsstag in den Handel bringen. Dieselbe soll nur fünf Centesimi kosten!

mein Blut zu Eis erstarren und machte es mir schwer, mich aufrecht zu halten. Und wieder fragte ich mich, wozu die Bewegung — weshalb? War nicht unsere frühere Annahme, die Urquaris hätten in ihrer großen Riste Schäge hergebracht, eine ganz glaubhafte? Und dennoch fand ich kaum den Mut, mich umzuwenden, als ich hinter mir einen herbedingenden Ansatz hörte, der mich erkennen ließ, daß der Eingang gefunden war und man nur darauf wartete, daß ich denselben nunmehr betrete.

Dieses Eintreten erforderte jedoch nicht nur meinerseits, sondern auch bei den anderen, einen ganz besonderen Mut, denn die Luft, die durch den hohen, schmalen Spalt zu uns drang, war dümpel, betäubend, atembeknend. In wenigen Minuten indessen, nach einigen Experimenten mit einer angezogenen Kerze, ging Doktor Kempon in den dunklen Raum hinein, gefolgt von Herrn Tamworth und endlich auch von mir.

Werde ich jemals die fürchtbare Gemütsbewegung verstehen, als ich um mich sah, und bei der Lampe, die der Doktor hielt, nichts Schredlicheres erbedachte, als in einer Ecke eine alte eiserne Kiste, in der anderen einen Haufen verflüchteter Kleider und Stoffe, und in einer dritten — großer Gott, was war das? Mir alle hatten regungslos hin, dann ringt sich ein Schrei über meine Lippen, so durchdringend und entsetzenvoll, wie nur je einer fürchtbare Schatten aufgetreten. Bindlings fügte ich hinaus, gefolgt von Herrn Tamworth, dessen Gesicht, wie ich nach ihm blickte, mich mit neuen Schrecken erfüllte, so bleich und verstört sieht es im Tageslicht an.

Weger als ich gedacht — ärger als ich geacht! Ich vermag nicht zu sprechen und warte in Todesangst auf den Doktor, der noch einige Minuten in dem Raume verweilt. Als sein freundliches durchaus nicht

überraschtes Gesicht wieder zum Vorschein kommt, rufe ich atemlos: „Was ist es? Bitte, sagen Sie schnell. Ist es ein Mann oder eine Frau?“

„Es ist eine Frau. Sehen Sie her, diese Haarlocke! Schön, nicht wahr? Sie muß jung gewesen sein.“

Ich starrte das Haar an. Es war von einem eigentümlich rötlichen Braun und ganz sonderbar gewellt. Wo hatte ich solches Haar schon gesehen? Argendwo, das mußte ich. Ich erinnerte mich genau, wie der Schein des flackernden Kaminsfeuers auf seiner Fülle glanzte. O nein, nein, nein — es war nicht das Haar Frau Urquaris! Frau Urquari verließ ja dieses Haus wohl und glückselig. Ich bin wahrhaftig — oder dieser Streifen schimmernden Haares ist nur ein Traum. Und doch — o Gott — und doch!

Der Doktor, der mich genäherd kannte, suchte das Schweigen dieser ersten schauervollen Minute nicht zu brechen; als er mich jedoch bereit sah, zu sprechen, sagte er:

„Es ist ein altes Verbrechen — jedenfalls schon begangen, ehe Sie in dieses Haus kamen. Ich würde so wenig wie möglich Aufhebens davon machen, Frau Truar.“

Ich beachtete seine Worte kaum. „Ist an dem Seelen nicht ein Kleidungs- oder Schmuckstück, mittels dem wir die Identität feststellen können?“ fragte ich.

„Hier ist ein Ring, den ich am vierten Finger der rechten Hand fand, antwortete er. „Jedenfalls war er zu eng, um sich an Ledestage von Finger ziehen zu lassen; jetzt ging er freilich leicht genug herunter.“ Damit zeigte er mir einen glatten Goldreifen, nach welchem ich eifrig griff. Als ich hineingeschoben, fiel ich beunruhigt nieder. Auf der inneren Fläche stand: „G. M. an H. D. Jan. 27. 1775.“

4.

Fragen und Antworten.

Niemals habe ich eine solche Gleichrichtung gefühlt, als in dem Augenblicke, wo ich mich der Aufzeichnungen erinnerte, die ich über die Ereignisse und Vermutungen, die mich während jener verhängnisvollen Nacht des 28. Januar vor sechzehn Jahren beunruhigten. Mit diesen in der Hand konnte ich jedem Verdachte, der etwa gegen mich aufsteigen mochte, entgegenzutreten, die mir zu jener unglücklichen Zeit die Selbstüberwindung und Ruhe verliehen, welche die beiden Herren augenscheinlich überlieferte.

„Sie scheinen mehr erschreckt, als erkrankt,“ war Herrn Tamworths erste Bemerkung, als ich die beiden Herren bat, mir aus dem Eisdienstzimmer in ein anderes zu folgen, welches nicht vom Mordgeruch dieser Todtenkammer durchweht war.

„Sie haben recht,“ entgegnete ich, „Gehemnisse, die mich jahrelang beunruhigten, sind durch diese Entdeckung aufgeklärt worden. Ich wüßte, daß entweder etwas Furchtbares oder Stoffbares in diesem Hause oder seiner Umgebung zurückgelassen worden war, aber ich wüßte nicht, was es sei; am wenigsten aber wüßte ich, daß das Verbrechen für dieses Unbekannte innerhalb der Mauern war, deren Ausdehnung und Grenzen ich so genau zu kennen glaubte, wie die Wege meines Gartens.“

„Sie sprechen in Rätheln,“ erklärte Doktor Kempon jetzt. „Sie wüßten, daß etwas Furchtbares oder Stoffbares in Ihrem Hause zurückgelassen worden war.“

„Verzeihen Sie,“ fiel ich ein, „ich sagte, in meinem Hause oder seiner Umgebung. Ich dachte im Garten, Hofe oder sonstwo, denn ich konnte nicht ahnen, daß das Haus einen Raum enthielt, von dem ich nichts wüßte.“

(Fortsetzung folgt.)

